

Kurz belichtet

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **45 (2003)**

Heft 248

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

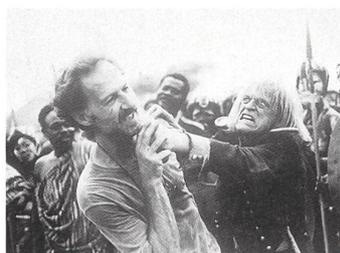
Kurz belichtet



LA PIRATE
Regie: Jacques Doillon



SECRETS AND LIES
Regie: Mike Leigh



MEIN LIEBSTER FEIND
Regie: Werner Herzog



MEIN LIEBSTER FEIND
Regie: Werner Herzog

Festivals

Tübingen

Die *Französischen Filmtage Tübingen* (17.–25.10.) können dieses Jahr auf ihr zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Von der Liebhaberveranstaltung mit achtzehn Filmen sind die Filmtage im Lauf der Jahre zum grössten Schaufenster des frankophonen Films in Deutschland herangewachsen.

In der Hauptsektion «Visions» werden neueste frankophone Produktionen gezeigt, darunter etwa *CE JOUR LÀ* von Raoul Ruiz, *LES INVASIONS BARBARES* von Denys Arcand, *PETITES COUPURES* von Pascal Bonitzer oder *SON FRÈRE* von Patrice Chéreau. Die Filmtage-Sektion «Vues d'Afriques» konzentriert sich auf Filme aus *Burkina Faso*, als Gäste werden Gaston Kaboré (*WEEND KUNI*), Pierre Yameogo (*LAAFI*) und Fanta Nekro (*LE TRUC DE KONATÉ*) erwartet. Die Retrospektive gilt Jacques Doillon, neben Werken wie *LES DOIGTS DANS LA TÊTE*, *LA DRÔLESSE*, *LA PIRATE*, *LE PETIT CRIMINEL* oder *PONETTE* wird auch *RAJA*, sein neuester Film, zu sehen sein.

In weiteren Programmsektionen werden die frühen Filme von Catherine Breillat, die neusten von Cédric Klapisch oder ältere und neuere Literaturverfilmungen nach Georges Simenon gezeigt, in letzterer etwa *LA MAISON DU CANAL* von Alain Berliner von 2003. *Filmtage Tübingen, Hintere Grabenstr. 20, D-72070 Tübingen, www.filmtage-tuebingen.de*

Weltfilmtage Thuis

Vom 28. Oktober bis 2. November ist im *Kino Rätia* in Thuis wiederum ein breites Angebot an neueren Produktionen aus Asien, Afrika und Lateinamerika zu besichtigen. Die Filmprojektionen werden wie immer von

moderierten Filmgesprächen begleitet. Dieses Jahr steht etwa Thomas Lüchinger zu seinem Film *DER DIPLOMAT*, in dem die Arbeit des Diplomaten Dominik Langenbacher in Madagaskar beobachtet wird, *Red und Antwort*. Mit *DAS FEST DES HUHNES* und *DUNKLES, RÄTSELHAFTES ÖSTERREICH* von Walter Wippersberg werden zwei ganz besondere Leckerbissen zu sehen sein: Ein schwarzafrikanischer Ethnologe studiert die seltsamen Sitten und Gebräuche der oberösterreichischen Stämme und kommt zu verblüffenden, sensationellen Interpretationen.

Weltfilmtage Thuis, Postfach 91, 7430 Thuis, www.kinothisis.ch

Cinéma tout écran

Vom 3. bis 9. November findet im *Maison des Arts du Grütli* in Genf zum neunten Mal das Festival *Cinéma tout écran* statt, das sich zum Ziel gesetzt hat, Schranken und Berührungängste zwischen Fernsehen und Kino abzubauen – zum Nutzen von Publikum und kreativem audiovisuellem Schaffen.

So präsentiert der *internationale Wettbewerb* dreizehn Fernsehfilme auf der grossen Leinwand. In der Jury sitzt unter anderen der Produzent und Regisseur Ismael Merchant, dessen *MYSTIC MASSEUR* in Vorpremiere zu sehen sein wird – ebenso wie der von ihm produzierte *LE DIVORCE* von James Ivory. Im *internationalen Wettbewerb der Serien* werden etwa alle zehn Folgen der von Steven Spielberg produzierten Serie «Taken» gezeigt.

Ehrgast des Festivals ist das belgische französischsprachige Fernsehen *RTBF*, das in Anwesenheit von Filmschaffenden wie Marion Hänsel und Jean-Pierre Dardenne seinen fünfzigsten Geburtstag feiern wird. Ein von «Fonction: Cinéma» organisiertes *Kolloquium* widmet sich, ausgehend von

der Situation in Belgien, dem Thema *Produktionsfinanzierung*.

Auch das *Schweizer Fernsehen* kann dieses Jahr seinen fünfzigsten Geburtstag feiern und stellt in der Sektion *Bester Schweizer Fernsehfilm* jüngste Schweizer Produktionen vor, die auch juriiert werden. Im übrigen verleiht dieses Jahr zum ersten Mal auch eine Jury der *Fipresci*, der internationalen Filmkritikervereinigung, einen Preis.

Das Festival hat seit seiner Gründung ein besonderes Augenmerk auf die Arbeit der Schauspieler gerichtet. Unter dem Titel «Working with Mike» organisiert Focal einen Workshop zur Schauspielarbeit mit Mike Leigh, während ein Kolloquium das Wort Schauspielern, Agenten und Casting-Verantwortlichen gibt.

Die Retrospektive «Grands cinéastes sur petit écran» ist dem letzten Jahr verstorbenen *John Frankenheimer* gewidmet, der sein Handwerk unter anderem bei Live-Fernseh-Shows bei der CBS gelernt hatte. Er führte bei mehreren Fernsehspielen Regie, etwa bei einigen aus der berühmten «Playhouse '90»-Serie, und arbeitete auch während seiner Filmkarriere immer wieder an Fernsehspielen, vor allem für HBO. *Cinéma tout écran, Maison des Arts du Grütli, 16, rue Général Dufour, 1211 Genève, www.cinema-tout-ecran.ch*

Hommage

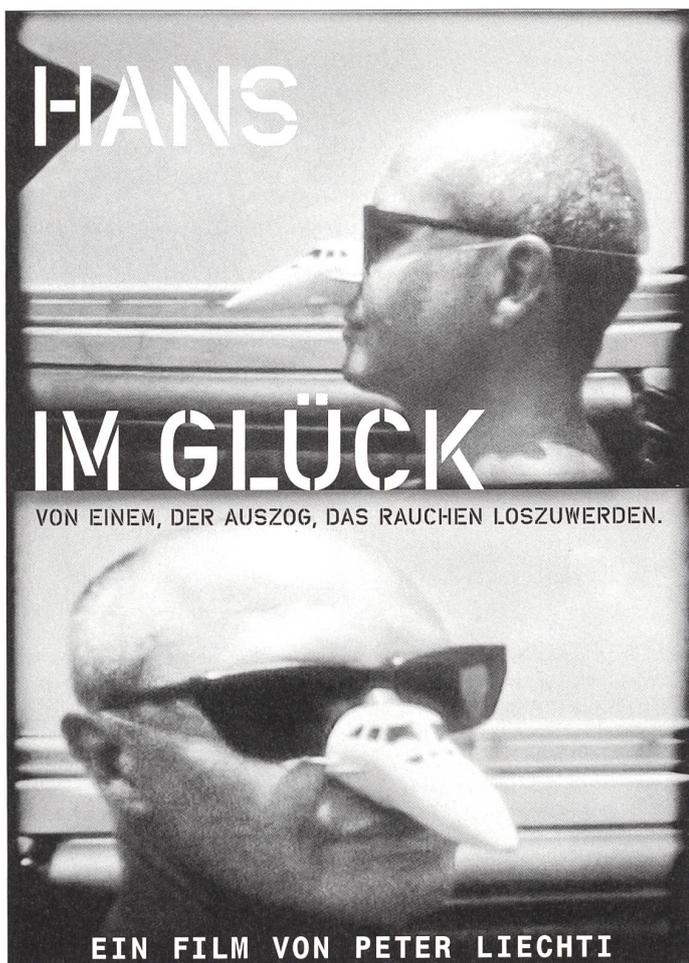
Klaus Kinski

In Winterthur steht der Monat November im Zeichen des 1991 verstorbenen Schauspielers, genialischen Rezitators, Enfant terrible, Einzelkämpfer und Berserker Klaus Kinski. Die Veranstaltungen sind eine Co-Produktion der *Kurzfilmtage Winterthur* mit *Litera'thur* und der *CoalMine Book Bar*.

Die *CoalMine Fotogalerie* im Volkart-Haus beim Bahnhof stellt Fotos von *Beat Presser* von Klaus Kinski aus (13. bis 28. 11.). Der Basler Pressefotograf hat den Schauspieler über zehn Jahre immer wieder fotografiert. Vor allem die Aufnahmen von den Dreharbeiten mit Werner Herzog sind inzwischen zu eigentlichen Ikonen geworden. In der Ausstellung kann man zusätzlich dem Rezipienten Kinski begegnen: Audiostationen vermitteln eine Auswahl aus einer kürzlich erschienenen CD-Box mit Aufnahmen des Lyrikinterpreten (etwa Villon, Rimbaud oder Mallarmé).

Zum echten internationalen Star (nach seinen Auftritten in den *Edgar-Wallace-Verfilmungen* und *Italowestern* mit dem Höhepunkt *IL GRANDE SILENZIO* von Sergio Corbucci) wurde Klaus Kinski dank der fünf Filme, die er mit Werner Herzog drehte. Das *Filmfoyer Winterthur* zeigt davon *NOSFERATU* von 1978 (4.11.), *FITZCARRALDO* von 1982 (18.11.) und *AGUIRRE, DER ZORN GOTTES* von 1972 (25.11.). In Ergänzung dazu wird Herzogs Dokumentation *MEIN LIEBSTER FEIND – KLAUS KINSKI* von 1999 (11. 11.) zu sehen sein.

Die *Kurzfilmtage Winterthur* würdigen Klaus Kinski (in Zusammenarbeit mit *Litera'thur*) mit dem filmisch-literarischen Experiment «Kinski mal kurz: Klaus auf der Leinwand und in Worten» (14., 15.11.): Vom Schauspieler Dirk Ossig gelesene szenische Passagen aus Kinskis Autobiographie «Ich brauche Liebe» (1975 erstmals erschienen als «Ich bin so wild nach deinem Erdbeermund») wechseln ab mit kurzen Filmausschnitten mit legendären Ausbrüchen und Anfällen des Exzentrikers. Am Freitagabend folgt auf diese Performance der Auftritt von «Nikolai Kinski & the Pictures», die live Rocksongs nach Gedichten von Klaus Kinski spielen werden.



HANS

IM GLÜCK

VON EINEM, DER AUSZOG, DAS RAUCHEN LOSZUWERDEN.

EIN FILM VON PETER LIECHTI

HANS IM GLÜCK

Eine Abrechnung und eine Liebeserklärung.
Ein Roadmovie für Fussgänger,
ein Heimatfilm für Heimatlose.

Eine Widmung an alle Raucher und
anderen Abhängigen, an alle Pechvögel
und (trotzdem) Anständig-Gebliebenen –
und an den Hans im Glück...

Nach SIGNERS KOFFER ein weiteres
Meisterstück von Peter Liechti.

«Formvollendet, mit einem Off-Text,
der in poetischer, selbstironischer und
bissiger Weise über einen sehr
persönlichen Film nachdenkt. (...)»

Es handelt sich bei diesem Film,
der durch eine luzide Wahrnehmung der
Umwelt bis zu den letzten Fragen vorstösst,
tatsächlich um eine Veredelung des Genres.»

Tages-Anzeiger



Ab Ende Oktober im Kino

www.peterliechti.ch



www.looknow.ch



Akira Kurosawa



DER LETZTE MANN
Regie: Friedrich Wilhelm Murnau
Buch: Carl Mayer

Akira Kurosawa

Das Deutsche Filmmuseum in Frankfurt am Main würdigt mit einer Sonderausstellung (bis 4. 1. 2004) Akira Kurosawa (1919–1998), einen der bedeutendsten Filmregisseure Japans. Die Ausstellung ist mit ihren Kapiteln Westliche Kultureinflüsse, Familie und Lehrjahre, Frühe Filme, Internationaler Ruhm, Wendepunkt und Spätwerk chronologisch ausgerichtet. Zu sehen sind neben Originaldrehbüchern, Produktionsnotizen und Kostümentwürfen auch Originalrequisiten, etwa eine echte Samurai-Rüstung (für KAGEMUSHA und RAN), Storyboards und farbige Zeichnungen, die Kurosawas Talent als Maler dokumentieren.

Im Oktober sind in der die Ausstellung begleitenden Filmreihe etwa RASHOMON (1950), eine fulminante wie höchst kunstvolle Reflexion über Wahrheit und Wirklichkeit, DIE SIEBEN SAMURAI (SHICHININ NO SAMURAI, 1954), Quelle unzähliger "Remakes", oder DAS SCHLOSS IM SPINNEWEBWALD (KUMONOSU-JO, 1957), eine höchst beeindruckende Macbeth-Verfilmung, zu sehen.

Deutsches Filmmuseum, Schaumainkai 41,
D-60596 Frankfurt am Main, www.deutsches-filmmuseum.de

Auch in Luzern wird der grosse Meister des japanischen Kinos gewürdigt. In Zusammenarbeit mit der Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern ist vom stattkino ein sechsteiliges Programm (ab 19.11.) mit Filmen von Akira Kurosawa zusammengestellt worden. Der Zyklus begleitet die Vorlesungsreihe von Pierre Lachat im Wintersemester 2003/04 an der Hochschule. Pierre Lachat wird im stattkino jeweils in die einzelnen Filme einführen. Gezeigt werden dieses Jahr SANJURO (TSUBAKI SANJURO, 1962, 19.11.), der Samuraifilm als Komödie, ZWISCHEN HIMMEL

UND HÖLLE (TENGOKU TO JIGOKU, 1963, 3.12.), eine nach Yokohama versetzte meisterhafte Ed-McBain-Adaption, und DERSU UZALA (1975, 17.12.), eine fortschrittkritische Beschworung der Einheit von Mensch und Natur.
stattkino Luzern, Löwenplatz 11, 6004 Luzern, www.stattkino.ch

Carl Mayer

Das Filmarchiv Austria in Wien zeigt vom 8. bis 19. November im Metrokino einen repräsentativen Überblick zum Schaffen von Carl Mayer (1894–1944), dem bekanntesten Drehbuchautor des Weimarer Kinos (DAS CABINET DES DR. CALIGARI). Seine Fähigkeit, in Bildern zu denken, den Rhythmus der Kinematographie schon im Drehbuch vorzugeben und darin präzise und verbindliche Vorlagen für die Regie zu liefern, machten ihn zu einem kongenialen Partner von Regisseuren wie Lupu Pick, Robert Wiene und vor allem Friedrich Wilhelm Murnau, für den er die Bücher zu sieben Filmen schrieb. Die Retrospektive zeigt die Klassiker des Filmexpressionismus wie auch Arbeiten aus dem englischen Exil. Eine Rarität ist SYLVESTER von Lupu Pick, der in einer hervorragenden Archivkopie des National Film Centre in Tokio gezeigt wird.

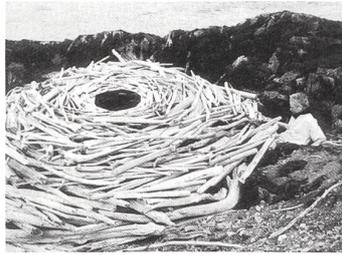
Filmarchiv Austria, Obere Augartenstr. 1,
A-1020 Wien, www.filmarchiv.at

Antoine Duhamel

Ehrengast des diesjährigen Filmfest Braunschweig (28. 10.–2.11.), das sich seit Jahren mit seiner Reihe «Musik und Film» profiliert, ist der Filmkomponist Antoine Duhamel. Seine ersten grossen Filmpartituren entstanden in den sechziger Jahren für die Nouvelle vague. So arbeitete er etwa mit Jean-Luc Godard bei PIERROT LE FOU und



L'ENFANT SAUVAGE
Regie: François Truffaut
Musik: Antoine Duhamel



RIVERS AND TIDES
Regie: Thomas Riedelsheimer



MORTE A VENEZIA
Regie: Luchino Visconti



Jean Cocteau
in **LE TESTAMENT D'ORPHÉE**
Regie: Jean Cocteau

WEEK-END zusammen, vertonte für François Truffaut **BAISERS VOLÉS**, **LA SYRÈNE DU MISSISSIPPI**, **L'ENFANT SAUVAGE** und **DOMICILE CONJUGAL**. Seine Filmographie verzeichnet etwa auch die Zusammenarbeit mit Fernando Trueba, Patrice Leconte oder immer wieder mit Bertrand Tavernier, Von Tavernier wird **L'ASSASSIN** in Braunschweig zu sehen sein. Im Rahmen eines Vortrags wird Lothar Prox anhand von Musik- und Filmausschnitten das Gesamtwerk Duhamels vorstellen. Die Eröffnungsgala des Filmfestes wird von einer Aufführung eines der Kammermusikwerke von Antoine Duhamel mit dem Komponisten am Klavier gekrönt – Duhamel ist einer der wenigen, der neben Filmmusik auch erfolgreich "klassische" Werke wie Opern und symphonische Musik schreibt.

Internationales Filmfest Braunschweig, Hochstrasse 21, D-38102 Braunschweig, www.filmfest-braunschweig.de

Das andere Kino

Kunst. Bewegte Bilder. Kino

Noch nie waren die Beziehungen zwischen bildender Kunst und Film so eng und die Übergänge zwischen Kinosaal, Galerie und Museum so fließend wie in jüngster Zeit. Der neunte Aktionstag der Kommunalen Kinos Deutschlands am 31. Oktober steht unter dem Titel «Kunst. Bewegte Bilder. Kino» ganz im Zeichen dieses Phänomens. Das Programm der knapp fünfzig beteiligten Kinos reicht von historischen Rückblicken auf frühe und spätere Avantgarde (Maya Deren, Surrealismus, Abstrakter Film) über Pionierarbeiten der Film- und Videokunst bis zur experimentellen Nutzung neuester digitaler Techniken und Internet. An mehreren Orten wird die MEDIEN/KUNST/ROLLE, die Zusammenstellung

der zwanzig besten Kunstvideos des Internationalen Medienkunstpreises des letzten Jahrzehnts, vorgeführt; in Dortmund versucht ein Expertengespräch unter dem Motto «Kunst. Ort. Kino» den Standort des Kinos auf dem Hintergrund dieser Veränderungen zu klären; im Deutschen Filmmuseum Frankfurt ist die Cyberfantasy **TEKNO-LUST** der Videokünstlerin Lynn Hershman Leeson zu sehen.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden Filmporträts dokumentarischer wie fiktionaler Art von Künstlerinnen und Künstlern – etwa **RIVERS AND TIDES** über Andy Goldsworthy oder **BASQUIAT** von Julian Schnabel oder eine Dokumentation über Lucio Fontana, berühmt etwa wegen seiner spektakulären Leinwandschnitte (Guckloch-Kino Villingen-Schwenningen).

Nähere Informationen bei den Kommunalen Kinos vor Ort oder unter www.kommunale-kinos.de

Filmland Russland

Das Deutsche Filmmuseum zeigt bis Ende Februar 2004 die grösste Retrospektive des russischen Films, die jemals in Deutschland gezeigt worden ist. Dreissig der wichtigsten Regisseure seit 1915 sollen stellvertretend mit einer Arbeit vorgestellt werden. Das reicht vom avantgardistischen, konstruktivistischen Aufbruch der 1920er Jahre, über Werke der Stalinzeit (parallel zur Ausstellung «Traumfabrik Kommunismus» in der Frankfurter Schirn) bis zur Aufbruchstimmung der 1950er und 1960er Jahre, die Stagnation der 1970er Jahre (mit Filmen, die der erneuten Zensur zum Opfer fielen) und der Neuorientierung der 1980er Jahre bis zum Ende der Sowjet-Ära, symbolisiert durch den Tod von Andrej Tarkowskij 1986. Die Reihe «Neues russisches Kino» versammelt die besten Werke der

1900er Jahre, in der das russische Kino sich langsam konsolidierte, und die des angehenden dritten Jahrtausends. Zur Reihe wird ein ausführlicher Katalog erscheinen.

Deutsches Filmmuseum, Schaumainkai 41, D-60596 Frankfurt am Main, www.deutsches-filmmuseum.de

Ausstellungen

Götterdämmerung

Das Filmmuseum Berlin zeigt noch bis zum 16. November unter dem Titel «Götterdämmerung» eine von Wolfgang Storch kuratierte Ausstellung zu Luchino Viscontis deutscher Trilogie: **LA CADUTA DEGLI DEI** (1969) über das Schicksal der Nazi-Industriellenfamilie Essenbeck, **MORTE A VENEZIA** (1971) – Dirk Bogarde als Gustav von Aschenbach, der in Venedig seine letzte Liebe und den Tod findet – und **LUDWIG** (1973) mit Helmut Berger als Künstlerkönig Ludwig II. Im Zentrum der Ausstellung steht die Tafel, an der sich die Familie Essenbeck alias Krupp in der Nacht des Reichstagsbrandes versammelt. Die Installation des Dokumentaristen Thomas Heise erlaubt dem Ausstellungsbesucher, sich an den Tisch zu setzen und die Geschichte der handelnden Personen auf Laptops zu verfolgen. Filmmuseum Berlin, Potsdamer Strasse 2, D-10785 Berlin, www.filmmuseum-berlin.de

Jean Cocteau

«Mon hypothèse est que Cocteau a été cinéaste avant de faire du cinéma, qu'il a été très tôt profondément marqué par le phénomène du cinéma, qu'il a eu une pensée-cinéma.» So Dominique Païni, Kurator der grossangelegten Ausstellung «Cocteau, sur le fil du siècle» im Centre Pompidou in Paris, in

einem Gespräch in den «Cahiers du cinéma» vom September 2003. Bis zum 5. Januar 2003 versucht die Ausstellung mit rund 900 Exponaten (Malereien, Zeichnungen und Bücher, aber auch rund dreihundert Fotos von Filmen und Dreharbeiten) und gut dreissig audiovisuellen Installationen das überbordende Werk des Schriftstellers, Poeten, Kritikers, Filmemachers, Zeichners, Keramikers und und ... nicht zuletzt Entdeckers und Förderers von Künstlern aller Disziplinen zu fassen. In den Ausstellungsparcours integriert ist ein Kinosaal, in dem seine filmischen Hauptwerke **LE SANG D'UN POÈTE**, **ORPHÉE**, **LE TESTAMENT D'ORPHÉE**, **LA BELLE ET LA BÊTE**, **LES PARENTS TERRIBLES** und **LES ENFANTS TERRIBLES**, «signé Jean-Pierre Melville, mais qui est profondément un film de Cocteau» (Païni), gezeigt werden. Centre Pompidou, bis 5. Januar 2004, Paris, www.centrepompidou.fr

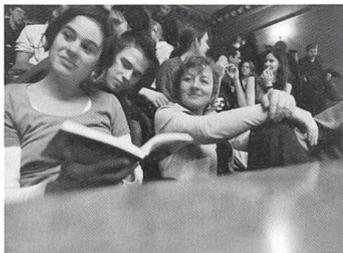
Nachdenken über Film und Kino

von

Während des Wintersemesters empfiehlt es sich für Filmbegeisterte im Raume Zürich, sich die frühen Mittwochabende frei zu halten: Die traditionellen Filmvorlesungen an der ETH Zürich sind auch öffentlich zugänglich. Fred van der Kooij, Filmer, Musikwissenschaftler, Publizist, liest ab 22. Oktober charmant, prägnant und immer anregend: «VON; die Filme von Erich von Stroheim und Josef von Sternberg».

ETH Zürich, Hauptgebäude, Rämistr. 101, 8092 Zürich, mittwochs von 17 bis 19 Uhr

Kurzfilmtage Winterthur Vorschau



In Winterthur finden vom 13. bis 16. November zum siebten Mal die *Internationalen Kurzfilmtage* statt. Im Casinotheater, dem Festivalzentrum, wird aufgrund des starken Publikumsinteresses eine weitere Spielstelle eingerichtet. Zweiter Aufführungsort bleibt das Kino Palace. Der *Internationale Wettbewerb*, für den über tausend Kurzfilme eingereicht wurden, verteilt sich über sechs Programmblocke. Die Jury wird Preise in der Gesamthöhe von 34 000 Fr. vergeben. Drei Schweizer Filme sind für den Internationalen Wettbewerb nominiert. Die Kurzfilmtage wollen dem Schweizer Kurzfilmschaffen ein grösseres Augenmerk als auch schon widmen, deshalb gibt es auch einen eigenen Wettbewerbsblock mit Schweizer Filmen, die sich um die Auszeichnung «Bester Schweizer Kurzfilm» bemühen. Eine Reihe von Spezialprogrammen ergänzen die Wettbewerbe.

Filmarbeitskurse

Von 1967 bis 1969 organisierte die Kunstgewerbeschule Zürich drei etwa halbjährige Filmarbeitskurse. Diese Kurse waren als Experimentierphase für eine zu gründende permanente Schweizer Filmbildung gedacht. Sie prägten eine Generation mit, die in den siebziger Jahren wesentlich zur Blüte des Neuen Schweizer Filmes beitrug. Initiant der Kurse war der Cutter Hans Heinrich Egger. Betreut von Dozenten wie Kurt Früh oder Hugo Lötscher realisierten dort unter anderem Markus Imhoof, Clemens Klopfenstein, Eduard Winiger, Jacqueline Veuve, Luc Yersin, Tobias Wyss oder Jürg Hassler ihre ersten Werke.

Eine Auswahl der so entstandenen 35 Kurzfilme – etwa *HAPPY BIRTHDAY* von Markus Imhoof, *UNA VITA NORMALE* von Luc Yersin, *ZAP!* von Ueli

Zulauf oder *SAUBERKEIT* von Samuel Müri und *NACH RIO* von Clemens Klopfenstein – werden an den Kurzfilmtagen nach Jahrzehnten wiederum einer grösseren Öffentlichkeit gezeigt.

Frauen, Jazz ... und Tanz

Schon in den Vierzigerjahren wurden in den USA vielerorts Film-Jukeboxen aufgestellt, die «Soundies», Vorläufer der heutigen Musikvideos, zeigten. «Snader Telescriptions» sind ebenfalls eine Art Vorläufer: rund drei Minuten lange, als Füller für Fernsehprogramme gedachte Kurzfilme mit musikalischem Inhalt. Der Sammler und Jazz-Experte *Theo Zwicky* zeigt aus seiner Sammlung *Soundies* und *Telescriptions*, in denen insbesondere Frauen als Instrumentalistinnen, Sängerinnen und Tänzerinnen auftreten.

Guy Maddin

Guy Maddins Kurz- und Langfilme sind formal dem Erbe des Stummfilmmelodrams und der ersten Tonfilme verpflichtet und lassen die ersten Jahrzehnte des Kinos Revue passieren, beginnend in den Pioniertagen der Brüder Lumière bis zu den frühen Farbfilmen der vierziger Jahre. Im Werk des 1958 geborenen Kanadiers finden sich Elemente der «dämonischen Leinwand» Friedrich Wilhelm Murnaus und Fritz Langs ebenso wie des surrealistischen Films von Buñuel und Man Ray oder der späteren, homoerotisch gefärbten Experimente von Jean Cocteau und Kenneth Anger. *THE EYE LIKE A STRANGE BALLON MOUNTS TOWARDS INFINITY* von 1995 etwa erzählt von Vater und Sohn, beide Dampflokomotivführer, die in dieselbe Frau verliebt sind, und ist eine Hommage an *LA ROUE* von Abel Gance und an *Odilon Redon*, den Maler und Graphiker (zur-

zeit in der Villa Flora in Winterthur ausgestellt). *THE HEARTS OF THE WORLD* von 2000 wiederum ist inspiriert von der russischen Attraktionsmontage der zwanziger Jahre. In *GUY MADDIN: WAITING FOR TWILIGHT*, einem Dokumentarfilm von *Noam Gomick* über die Dreharbeiten zu Maddins Spielfilm *TWILIGHT OF THE ICE NYMPHS* (1997), führt Tom Waits' Stimme durch den Film, und Maddin selbst kommt ausführlich zu Wort.

Der Blick auf das Fremde

Dieser Programmblock dokumentiert unterschiedlichste Ausformungen des ethnographischen Films. *Theodor Koch-Grünberg*, ein bekannter Südamerikaforscher, filmte auf seinen Expeditionen: *AUS DEM LEBEN DER TAULIPANG IN GUAYANA* (1911) zeigt in stummen Szenen brasilianische Indianer bei der Mais- und Maniokverarbeitung, beim Baumwollspinnen, beim Federballspiel und beim Tanz. In *LES MAÎTRES FOUS* von 1954 beobachtet *Jean Rouch* die Besessenheitszeremonien der «Hauka» in Ghana: Während dieser Rituale werden die Initierten von Geistern in Form kolonialer Autoritäten wie Wachoffizier, General oder auch einer Lokomotive besessen. Ausgangsmaterial für *Lisl Pongers DÉJÀ VU* (1999) sind auf dem Flohmarkt gefundene Amateurfilme von den Weltreisen eines unbekanntes Ehepaars. *Sergej Dvortsevojs* ethnographisches Gedicht *CHASTIE* (1995) erzählt kleine poetische Geschichten aus dem Alltag einer Nomadenfamilie in der Steppe Südkasachstans.

Der Liebe Zeichen

Vier dokumentarische Kurzspilfilme erzählen von der Liebe und von ihrer Abwesenheit. Von *Viktor Kossa-*

kowski, dem Regisseur von *TISHE!*, sind die ersten beiden Teile der Trilogie *I LOVED YOU* zu sehen. In *PAVEL UND LYALYA – EINE ROMANZE IN JERUSALEM* (*PAVEL I LYALYA – IERUSALIMSKY ROMANS*) besucht Kossakowski das Ehepaar Kogan in Jerusalem. Der schwerkranke Pavel Kogan, der von seiner Frau Lyalya liebevoll gepflegt wird, war der Lehrer von Kossakowski: ein Dokument eines berührenden Wiedersehens und ein emphatisches Plädoyer für das Leben und die Liebe. *SERGEJ UND NATASCHA – EINE ROMANZE AUS DER PROVINZ* (*SERGUEI I NATACHA – PROVINTSIALNY ROMANS*) zeigt ein junges Paar bei den Vorbereitungen zur Heirat, zeigt die Rituale von Trauung und anschliessendem Festmahl und zeichnet die Versprechen der Frischvermählten wie auch die Wünsche und die Skepsis der Verwandtschaft auf.

Der Pole *Pawel Lozinski* erzählt in *SCHWESTERN* (*SIOSTRY*) von der komplexen Beziehung zweier alter Damen – man sieht sie an einem heissen Sommertag auf einer Bank im Hof eines Warschauer Wohnblocks – und ihrer eigenwilligen Art, sich ihre Zuneigung zu zeigen, während *Murat Mamedov* in *WIR SAHEN KEINE LIEBEN* (*MI LJBWI NE VIDELI*) von den beschwerlichen Lebensumständen und den Schicksalen und Sehnsüchten alter Frauen in einem ukrainischen Dorf erzählt.

Europe in Shorts

Die Kurzfilmtage sind seit kurzem Mitglied der «European Coordination for Film Festivals», was ermöglicht, kostenlos die von der Organisation kuratierte Rolle «Experimental Films» zu zeigen.

Internationale Kurzfilmtage Winterthur, Postfach, 8402 Winterthur, www.kurzfilmtage.ch

Familienbande Bücher zu Film und Kino

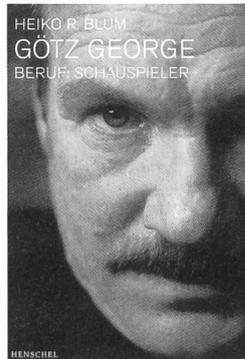


Machen wir uns nichts vor: Die meisten deutschen Filme fristen nach ihrer Kinopremiere ein Schattendasein. Insofern muss man schon froh sein über jeden runden Geburtstag, der ein willkommener/notwendig gewordener Anlass ist, einen Filmemacher mit einer kleinen Reihe zu ehren – und wenn man Glück hat, gibt es auch noch eine Publikation dazu. So geschehen im Fall von Michael Verhoeven, der im Juli dieses Jahres 65 wurde. Die kleine Dokumentation des *Münchener Filmzentrums* dokumentiert die Vielseitigkeit des ausgebildeten Arztes, der einige Jahre lang Arztstätigkeit und Filmambitionen unter einen Hut brachte, bevor er sich für das Kino entschied. Die Publikation ruft in knapper Form noch einmal jene beiden Skandale in Erinnerung, die zwei seiner Filme auslösten: das fremdete Vietnam-Drama *O.K.*, das 1970 die Berlinale zum Platzen brachte, und den Film über den Widerstand der Gruppe «Die Weisse Rose» im Dritten Reich, dessen Nachspann darauf hinwies, dass die Urteile des Volksgerichtshofes immer noch beständen – was erst drei Jahre später durch einen Bundestagsbeschluss geändert wurde. Ein knapper Text von *Felix Moeller* umreißt die Schwerpunkte im Filmschaffen Verhoevens, den er einen «Moralist mit Sendungsbewusstsein» nennt. Verhoeven selber kommt zu Wort in einem Gespräch, das die Herausgeberinnen führten und das auch kurz die Familienbande streift – zum Vater, dem Schauspieler und Regisseur Paul Verhoeven, zur Ehefrau Senta Berger und zu den schauspielernden beziehungsweise regieführenden Söhnen Luca und Simon. Über die Zusammenarbeit mit Senta Berger hätte man gerne mehr erfahren, auch über seine schönen Darstellerrollen als Halbstarker Ende der fünfziger Jahre (in Filmen wie *DER PAUKER* und *DER JUGENDRICHTER*),

aber immerhin sind all diese Arbeiten in einem Werksverzeichnis dokumentiert.

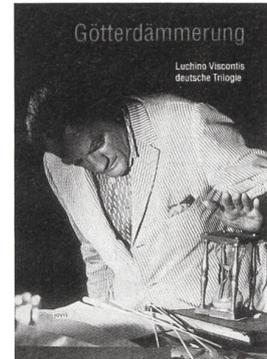
Genau dieses vermisst man schmerzhaft in einem anderen Buch, das die Familienbande schon im Titel dokumentiert: «Der Tschschow-Clan» zeichnet eine Familiengeschichte zwischen Russland und Deutschland nach, mit einer Exkursion nach Hollywood, wo Michail A. Tschschow (1891–1955) seine letzten Jahre als Theaterregisseur, Schauspieler und Schauspiellehrer (unter anderem von Marilyn Monroe) verbrachte. Im Mittelpunkt des schön ausgestatteten Bandes aber steht Olga Tschschowa, die mit ihrer Ankunft aus Moskau in Berlin, Anfang des Jahres 1920, filmreif eingeführt wird: «Die Passanten blicken verwundert einer jungen Frau nach, die der Bahnhofsperre zustrebt. Sie trägt ein Kopftuch, das ihre strähnigen Haare versteckt, und einen gewendeten schwarzen Mantel, in den ihr letztes Hab und Gut eingnäht ist ...» Die wechselvolle Karriere Olga Tschschowas wird aufgeblättert, nicht zuletzt unter Zuhilfenahme des Privatarchivs Knipper/Tschschowa, das die beiden Filmhistorikerinnen *Renata Helker* und *Claudia Lenssen* für dieses Buch erschlossen haben. Dementsprechend liegt das Gewicht auch eher bei den russischen Anfängen des Clans als etwa bei der Tochter Vera Tschschowa, die ja auch die Höhen und Tiefen des bundesdeutschen Nachkriegsfilms mitgemacht hat und sich in den letzten Jahren als Dokumentaristin profilierte (zuletzt mit einem Porträt des Regisseurs Ang Lee).

Aus einer Schauspielerfamilie kommt auch Götz George, der in dem Buch von *Heiko R. Blum* zwei längere Statements über seine Eltern, Heinrich George (etwa *BERLIN ALEXANDER-*



PLATZ, Regie: Phil Jutzi) und Berta Drews (Oma Anna in *DIE BLECHTROMMEL*, Regie: Volker Schlöndorff), beisteuert. Ansonsten besteht der Band, neben einem ausführlichen Werksverzeichnis mit detaillierteren Angaben als oft üblich, aus viel O-Ton: Götz George äussert sich in Gesprächen über neuere Arbeiten wie den Kinofilm *GOTT IST TOT* oder den Fernsehfilm «Mein Vater», über Regisseure wie Dominik Graf und Hajo Gies und Kollegen wie Eberhard Feik und Renate Krössner. Umgekehrt gibt es Interviews mit Regisseuren wie Andreas Kleinert und Hermine Huntgeburth sowie Kollegen wie Julian Weigend oder Jeanette Hein, die sich über die Zusammenarbeit mit George äussern. Die ist offenbar nicht immer einfach, aber aus den Statements von George spricht allemal ein Schauspieler, der seinen Beruf ernst nimmt und sich sehr genaue Gedanken darüber macht. Das erste Drittel des Buches versucht, wie der Verfasser im Vorwort schreibt, «dem neuen Image und den neuen Vorlieben Götz Georges gerecht zu werden: er hat in den letzten Jahren vorwiegend mit jungen Regisseuren gearbeitet – und sie kommen in diesem Buch zu Wort». Man kann den Band insofern auch als ein work-in-progress sehen als der Rest weitgehend dem Band 206 der Heyne Filmbibliothek entspricht.

Bei Luchino Visconti funktionierten die Familienbande im Sinn der wiederholten Zusammenarbeit mit bestimmten Schauspielern (Helmut Berger oder Helmut Griem etwa), Drehbuchautoren, Kameralenten und Ausstattern. Eine Reihe von ihnen kommen zu Wort in dem von *Wolfgang Storch* herausgegebenen Band «Götterdämmerung. Luchino Viscontis deutsche Trilogie», der anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im FilmMuseum Ber-



lin erschien. In einem einleitenden Text entwirft Storch auf assoziative Weise ein Beziehungsgeflecht, von Viscontis Film *SANDRA*, der 1964 erstmals das «andauernde Verstricktsein» in die deutsche Vergangenheit thematisierte, und dem gleichzeitig in Frankfurt stattfindenden Auschwitz-Prozess, bis zu seiner deutschen Trilogie mit *DIE VERDAMMTEN*, *TOD IN VENEDIG* und *LUDWIG II*. Die Darstellung der intensiven Beschäftigung Viscontis mit der deutschen Kultur und Geschichte wird weiterentwickelt von *Alfons Arns*, der auch auf die vielfältigen Beziehungen zwischen Visconti und der Familie Mann eingeht, von den unrealisiert gebliebenen Projekten weiterer Thomas-Mann-Verfilmungen bis zu Klaus Manns Novelle «Vergiftete Fenster» (1937), die einiges in Viscontis Ludwig-Film inspirierte. Mitarbeiter Viscontis wie die Drehbuchautoren von *DIE VERDAMMTEN* und *TOD IN VENEDIG* geben in eigens für diese Veröffentlichung geführten Interviews Auskunft, die in der Randspalte mit Auszügen aus älteren Texten ergänzt werden. Eine liebevoll gemachte und anregende Publikation.

Frank Arnold

Brigitte Bruns, Claudia Engelhardt, Katja Kirste (Hg.): Michael Verhoeven. Autor, Schauspieler, Regisseur, Produzent. München, Münchner Filmzentrum (Schriftenreihe Münchner Filmzentrum), 2003, 93 S., 6 €

Renata Helker, Claudia Lenssen: Der Tschschow-Clan. Die Geschichte einer deutsch-russischen Künstlerfamilie. Berlin, Parthas Verlag, 2001, 256 S., 42.20 Fr., 30 €

Heiko R. Blum: Götz George. Beruf: Schauspieler. Berlin, Henschel Verlag, 2003, 175 S., 35.90 Fr., 19.90 €

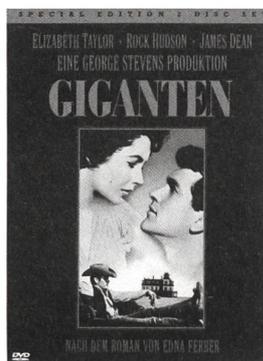
Wolfgang Storch (Hg.): Götterdämmerung. Luchino Viscontis deutsche Trilogie. Berlin, Jovis Verlag, 2003, 80 S., 27.70 Fr., 16.80 €

Wir freuen uns sehr, Ihnen mit unseren Fernsehfilmen faszinierende Geschichten über die Schweiz erzählen zu dürfen – romantische, lustige und spannende Geschichten...

SRG SSR **idée suisse**



DVD



Giganten

Die Texas-Saga von George Stevens gilt landläufig als Monumentalfilm. Diesen Ruf verdankt GIGANTEN seiner Laufzeit von über drei Stunden, dem mythisch-dominanten Bild einer Ranch umgeben von endloser Wüste, seiner drei Jahrzehnte umfassenden Handlung und der Starbesetzung mit Elizabeth Taylor, Rock Hudson und James Dean. Tatsächlich handelt es sich aber um ein episches Kammerstück, das vor allem durch die präzise beobachteten und inszenierten familiären Mikrodramen besticht. Heute mag GIGANTEN wie ein Starvehikel aussehen, aber damals waren Taylor und Dean gerade mal 23-jährig und auch Hudson erst 29 – talentiert, aufsteigend, aber noch keine Superstars. Stevens ging damit für seine Familiensaga einen riskanten und ungewohnten Weg: Während in solchen Fällen normalerweise erfahrene Schauspieler auf jugendlich getrimmt werden, liess er seine jugendlichen Helden zu Sechzigjährigen altern. Das Resultat mag rein anatomisch nicht restlos überzeugen, aber schauspielerisch strahlt GIGANTEN nach wie vor eine begeisternde Vitalität und Frische aus – und eine Würde, die weichgezeichneten Streeps und aufgedröhnten Schwarzeneggers abgeht.

Neben dem restaurierten Film bietet die DVD-Ausgabe zwei einstündige Dokumentationen über die Arbeit an GIGANTEN. Deren Schätze sind die Archivaufnahmen von den Dreharbeiten, daneben gibt es allerdings auch viele Wiederholungen, flauere Anekdoten und auf Dauer ermüdende Redundanz. Sterbenslangweilig, aber gerade deshalb erheiternd, ist der TV-Livemitschnitt, der anlässlich der Premiere in New York entstand – eine halbe Stunde lang tauschen Premierengäste und Moderatoren nette Nichtigkeiten über Frisuren, Abendgarderoben und momenta-

ne Ehefrauen aus, sammeln Geld für gute Zwecke und nuscheln anstandshalber Lobeshymnen auf diesen wunderbaren, beeindruckenden, einzigartigen Film, den sie noch nicht gesehen haben.

Der eigentliche Höhepunkt des Bonusmaterials aber sind die Interviews mit Regisseuren wie Warren Beatty, Frank Capra, Alan J. Pakula, Robert Wise und Fred Zinnemann. Was sie über Stevens und seine Arbeit zu sagen haben, sind mehr als Nettigkeiten: kluge, über das anekdotische hinausweisende Würdigungen und Interpretationsansätze.

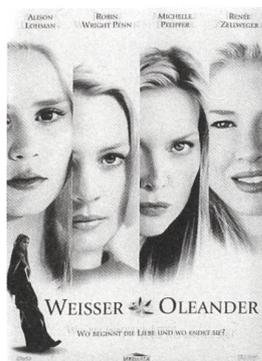
Thomas Binotto

GIANT (GIGANTEN) USA 1955. Warner Home Video. Region 2. 193 Minuten. Bildformat: 1.85:1 (16:9). Sound: Dolby Surround 2.0. Sprachen: E, D. Untertitel: D. Extras: Kommentar von Stephen Farber, George Stevens jr., Ivan Moffat, Regiekollegen über George Stevens, 2 Dokumentationen, TV-Sendung von der New Yorker Premiere, Wochenschau material, Fotogalerie

Regie: George Stevens; Buch: Fred Guiol, Ivan Moffat nach dem gleichnamigen Roman von Edna Ferber; Kamera: William C. Mellor; Schnitt: William Hornbeck; Musik: Dimitri Tiomkin. Darsteller (Rolle): Elizabeth Taylor (Leslie Benedict), Rock Hudson (Bick Benedict), James Dean (Jett Rink), Jane Withers (Vashti Snythe), Chill Wills (Onkel Bawley), Carroll Baker (Luz Benedict II), Dennis Hopper (Jordan Benedict III), Rod Taylor (Sir David Karfrey)

Weisser Oleander

Astrids Mutter wird eines Morgens verhaftet, weil sie ihren Geliebten ermordet hat. Unter denkbar schwierigen Umständen muss Astrid daraufhin den Weg zur erwachsenen und selbständigen Frau schaffen. Geborgenheit findet sie weder bei einer bigotten Alkoholikerin noch im Jugendheim, und auch eine depressive Schauspielerin kann ihr trotz guten Willens nicht wei-



terhelfen. Das schmerzlichste Hindernis wird ihr jedoch von ihrer eigenen Mutter in den Weg gelegt, die keiner Menschenseele traut und ihrer Tochter dieses misanthropische Credo einzupflanzen versucht. Sie hintertreibt jede Freundschaft schon im Ansatz.

WEISSER OLEANDER steht im besten Sinne in der Tradition des sozial engagierten und differenzierten amerikanischen Erzählkinos, wie man es hierzulande leider nur noch selten zu sehen bekommt. (Bezeichnenderweise ist auch dies eine DVD-Premiere.) Stimmungsvoll, aber unspektakulär inszeniert, wird das Jugenddrama vor allem von seinen grossartigen Schauspielerinnen getragen: Renée Zellwegers und Robin Wright Penns Mut zum Scheitern, Michelle Pfeiffers ungewohnte Härte, vor allem aber die faszinierende Präsenz Alison Lohmans in der Hauptrolle sorgen trotz kleinem Bildschirm für gutes Kino, so dass man dem Film sogar seine etwas gar blauäugige Auflösung nachsieht.

Thomas Binotto

WHITE OLEANDER (WEISSER OLEANDER) USA 2002. Plazavista Entertainment. Region 2. 109 Minuten. Bildformat: 1.85:1 (16:9). Sound: DD 5.1, Dolby Surround. Sprachen: E, D. Untertitel: D. Extras: Hinter der Kamera, Interviews

Regie: Peter Kosminsky; Buch: Mary Agnes Donoghue nach einem Roman von Janet Fitch; Kamera: Elliot Davis; Schnitt: Chris Risdale; Musik: Thomas Newman. Darsteller (Rolle): Alison Lohman (Astrid Magnussen), Michelle Pfeiffer (Ingrid Magnussen), Robin Wright Penn (Starr Thomas), Renée Zellweger (Claire Richards), Svetlana Efremova (Rena Crushenka), Patrick Fugit (Paul Trout), Billy Connolly (Barry Kolker), Cole Hauser ("Onkel" Ray)

The One

Die Grundidee klingt komplizierter, als die filmische Umsetzung dann ist: Das Universum besteht aus 123 Pa-



rallel-Welten. Deren Besetzung ist immer identisch – jeder Mensch tritt also in 123 Gestalten auf. Das macht sich ein Killer zu Nutze, der durch all diese Welten reist, um seine Doppelgänger umzubringen. Weil die Kräfte seiner "Doubles" auf ihn übergehen, wird er von Mord zu Mord stärker. Noch einen gilt es zu töten, dann ist er «The One» – und die Folge für das Gesamtuniversum unabsehbar. Ein staubtrockener Action-Thriller ohne Fettpölsterchen und Tränensäcke, dessen konstruierte Story nur ein Ziel kennt: Dem Martial-Arts-Star Jet Li gleich eine zweifache Bühne für die Demonstration seiner Akrobatik zu bieten. Das allerdings gelingt virtuos und in der optischen Auflösung teilweise sogar brillant.

Thomas Binotto

THE ONE USA 2001. Universal. Region 2. 84 Minuten. Bildformat: 2.35:1 (16:9). Sound: DD 5.1. Sprachen: E, D. Untertitel: D. Extras: Kommentar von James Wong, Making Of, Interviews

Regie: James Wong; Buch: Glen Morgan, James Coblenz; Kamera: Robert McLachlan; Schnitt: James Coblenz; Musik: Trevor Rabin, Paul Linford. Darsteller (Rolle): Jet Li (Gabe/Yulaw/Lawless), Carla Gugino (T.K./Massie Walsh), Delroy Lindo (Agent Roedecker), Jason Statham (Agent Evan Funsch), James Morrison (Bobby Aldrich), Dylan Bruno (Yates), Richard Steinmetz (D'Antoni), Steve Rankin (Supervisor)

Kim Ki-Duk

Ausser CROCODILE und WILD ANIMALS und dem neusten Film SPRING, SUMMER, FALL, WINTER ... AND SPRING sind alle Filme des koreanischen Regisseurs Kim Ki-Duk auf DVD erhältlich (Koreanisch mit englischen Untertiteln, THE ISLE ist auch mit deutschen Untertiteln erhältlich).